



Generationenunterschiede sichtbar: Salome Benidze (l.), Cécile Vilas und Margrit Schriber (r.).



Zeilen voller Leidenschaft: Lasha Bugadze (l.) und Nino Haratischwili.

Scharfe Kritik und entwaffnende Ironie

Zofingen Der Literaturtage-Sonntag bietet Ironie, Lakonie und Intensität

VON MICHAEL FLÜCKIGER

«Tausche Hoffnungsvolle, helle Zukunft gegen unbefleckte, anständige Vergangenheit. Hand in Hand - ohne Mittelsmänner und Provision.» Die 40-jährige georgische Autorin Iunona Guruli trifft mit ihrer lakonischen Sprache den Nerv ihrer Generation und gehört zu den wichtigsten Frauenstimmen in Georgien. «Schreiben ist für mich eine Therapie», sagt sie und verschweigt nicht, dass ihre packenden und zugleich düsteren Erzählungen in «Wenn es nur Licht gäbe, bevor es dunkel wird» autobiografisch geprägt sind. Sie handeln von fehlender zwischenmenschlicher Wärme und sind nur aushaltbar, weil die Autorin zartpoetische, hoffnungsvolle Kontrapunkte setzt. Das Publikum hört eine Erzählung über eine junge Frau, die aufgrund einer fehlerhaften Abtreibung darniederliegt, wegen ihrer fehlenden Krankenversicherung nicht wagt, zum Arzt zu gehen, von ihrem Partner jämmerlich im Stich gelassen wird und fast verhungert. «In Georgien ist auf der Gesetzesebene bezüglich Gleichberechtigung alles paletti», erklärt Guruli, «nur ist das noch nicht in der Realität angekommen.» In einer Umfrage hätten jüngst 75 Prozent der befragten Georgierin-

nen angegeben, sie seien schon einmal Opfer von Gewalt geworden. «Was mir aber am meisten Sorgen gemacht hat, war, dass 60 Prozent angegeben haben, sie hätten es auch verdient.» Während sie aus der Innenperspektive schreibt,

«Hier erfindet ein Autor einen Autor, der einen Autor erfindet und zwingt uns mit viel Ironie dazu, am laufenden Band vertrackte Rätsel zu lösen.»

Hanspeter Müller-Drossaart über Beka Adamaschwili's Buch «Bestseller»

hat sie in dieser Lesung mit Zurab Karimidze einen Verbündeten. Mit «Dagny oder ein Fest der Liebe» beschreibt er von aussen, wie eine Frau von männlichen Vorstellungen geprägt wird und scheitert. Weil sie über ihr Leben selber bestimmen will.

Grosses Gelächter

So gelacht wie an der Lesung mit Beka Adamaschwili und David Gabunia hat das Publikum schon lange nicht mehr an den Literaturtagen Zofingen. Moderator Hanspeter Müller-Drossaart resümiert, causiert und provoziert,

steckt die beiden Autoren an und kommt zum Kern der Sache. Ungeheuerlich sei dieses Buch, meint er zu Adamaschwili's «Bestseller», in dem sich ein Autor spektakulär umbringt, um seinem letzten Roman zum Bestseller zu verhelfen. «Hier erfindet ein Autor einen Autor, der einen Autor erfindet und zwingt uns mit viel Ironie dazu, am laufenden Band vertrackte Rätsel zu lösen.» Die Übersetzerin und Vorleserin Rachel Gratzfelds muss ob des Anspielungsreichtums beim Lesen einmal derart lachen, dass sich das Gelächter unmittelbar im ganzen Raum fortsetzt. «Ist Ironie die Form ihrer Ernsthaftigkeit, Herr Adamaschwili?», fragt ihn der Moderator. «Es scheint schon so, dank ihr kann ich auffallen, die Ironie ist unter Georgiens Schreibern nicht verbreitet», meint der Autor. Woraufhin Davit Gabunia ergänzt, bei guten Autoren sei diese Ironie durchaus vorhanden. Und weil das Männerbild in Georgien zerfalle, täte wohl mehr Ironie not. Auch er lacht gern. Aber sein Roman «Farben der Nacht» ist ein subtiles, erschütterndes Drama und grosse Literatur. Seine Schilderung wie die Hauptfigur von der schönen Leiche, die er gerade ausbluten sieht, eigentümlich fasziniert ist, macht einen atemlos. Die subtile Ho-

moerotik, die sich über Ästhetik und perspektivische Blicke aber auch die Faszination der Haut mitteilt, ist grosses Kino, im Saal ist es mucksmäuschenstill. Es ist fast das Ende der Geschichte um einen Hausmann und Familienvater, der in einem Fenster-zum-Hof-Szenario das Leben seines homosexuellen Nachbarn ausspioniert. Wie es dazu kommen konnte, muss man einfach gelesen haben.

Kampf und Souveränität

Die Begegnung zwischen der Autorin und Frauenrechtlerin Salome Benidze und Margrit Schriber macht Generationenunterschiede sichtbar. Die Georgierin, die in ihren mystischen Geschichten durchblicken lässt, wie sich Frauen selber helfen müssen, weil auf die Männer kein Verlass ist, sagt: «In meinem Buch geht es um Gewalt und unerwiderte Gefühle. Ich will zeigen, was Frauen wirklich gebührt.» Die Zofinger Autorin Margrit Schriber, die mit dem Roman «Glänzende Aussichten» eine Frau schildert, die auf eigene Faust und einem nichtsnutzigen Freund zum Trotz, eine Tankstelle betreibt, sagt über ihr Buch: «Es geht weniger um Emanzipation, als um eine Frau, die sich ein Ziel setzt und glaubt, ihrem Leben einen Sinn geben zu müssen.» So

spricht eine 79-jährige souveräne Autorin, der man nichts vormachen kann.

Die Publikumsmagnetin Nino Haratischwili beschliesst die Literaturtage. Der Saal ist bis auf den letzten Platz besetzt. Die Starautorin ist gesundheitlich angeschlagen, liest aber furios aus ihrem ziegeldicken Roman «Die Katze und der General», einer tschetschenischen Schuld-und-Sühne-Geschichte. Ihre präzisen Beobachtungen und Figurenzeichnungen reissen mit, lassen Hintergründig-Abgründiges mitschwingen und dringen tief in die Materie ein. Es sind Zeilen voller Leidenschaft. Darin steht ihr Lasha Bugadze, der mit «Der erste Russe» ein Zensurerlebnis verarbeitet, aber auch die Nullerjahre in Georgien beschreibt, nicht nach. Der ironische Provokateur lässt in der Lesepassage einen Schewardnadse in aller Widersprüchlichkeit erstehen, indem er echte Figur und Legendenbildung konterkariert und es geschickt vermeidet, ihn leichtfertig zu erledigen.

Und dann sind die Literaturtage Zofingen 2018 zu Ende. Der letzte Tag gehörte der lauten und leisen Ironie. Davit Gabunia hat es gesagt: Die guten georgischen Autoren seien durchaus der Ironie mächtig. In diesem Sinne haben an diesem Wochenende in Zofingen nur gute Autoren gelesen.

Zofingen, im Oktober 2018

So nimm denn meine Hände ...

Traurig, aber voller schöner Erinnerungen nehmen wir Abschied von meiner herzenguten Ehefrau, Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester, Tante und Gotte

Heidi Bigler-Dätwyler

15. Juni 1933 – 20. Oktober 2018

Wir sind unendlich dankbar für die vielen schönen Momente, die sie uns geschenkt hat.

Die Trauerfamilien:

Walter Bigler, Oftringen
Peter und Gilda Bigler-Ghezzi mit Marc, Thun
Ruth Wegmann und René Käppeli, Biberist
Isabel Wegmann und Simon Wegmann
Dora Bigler mit Tabatha, Bern
Ruth Graber mit Monika und Markus
Heidi Suter, Schöftland
Freunde und Bekannte

Die Trauerfeier findet statt am Donnerstag, 25. Oktober 2018, um 14 Uhr in der reformierten Kirche in Oftringen.

Traueradresse: Walter Bigler
Pflegezentrum Zofingen
Mühlethalstrasse 27, 4800 Zofingen

Todesanzeigen, Trauerzirkulare und Danksagungen sind Vertrauenssache!

Todesanzeigen können von Montag bis Freitag, 7.30–12.00 und 13.30–16.00 Uhr und am Sonntag, 14.00–14.30 Uhr für den folgenden Tag aufgegeben werden.

Trauerzirkulare und Danksagungen nehmen wir gerne von Montag bis Freitag, 7.30–12.00 und 13.30–17.00 Uhr entgegen.

Telefon 062 745 93 93 • Fax 062 745 93 49

E-Mail: traueranzeige@ztmedien.ch

Schalter Henzmannstrasse 20 • 4800 Zofingen

zt medien **zt**
vielseitig kommunizieren